CHIEMGAUER IM PORTRÄT

Der Holzhammer ist weiblich

Die Institution „Holzhammer" hat sie mit ihrem Mann zusammen aufgebaut, doch die Gründung ging von ihr aus. Vor 60 Jahren war da nämlich „erst das Geschäft, und dann der Mann!" Heuer ist Maria Holzhammer 80 Jahre alt geworden.

VON KLAUS BOVERS

Grassau – Die Adresse mit dem schlagkräftigen Namen, zu der Kundschaft von Salzburg bis München anreist, ist berühmt. Auf einem Gebiet, das auf den ersten Blick für Alltäglichkeit steht: Haushaltswaren. Damit zu handeln mögen manche für trivial halten. Doch das ist ebenso oberflächlich wie das Gerede von der karrierescheuen „Nur-Hausfrau".

Der stabile Ruf von „Holzhammer Haushaltswaren" in Grassau hat auch damit zu tun, dass der Geschäftsgründerin Fragen zum sozialen Image ihres Metiers und dem ihrer Kundinnen immer egal waren. Hausfrauen sollten sich mit ihren Fragen und Wünschen beim Holzhammer zu jeder Zeit ernst genommen und wohl fühlen, was kann sich Frau mehr wünschen?

Und weil schon länger auch Männer beim Holzhammer vorbeischauen, kann man feststellen: Haushalt hat bis heute ein nachhaltiges Image. Er ist eine Bühne für diverse Trends, und selbst der Internet-Versandhandel benutzt für den Begriff noch keine englische Vokabel. Der Versandhandel hat übrigens bei Maria Holzhammer schon ganz zu Anfang eine Rolle gespielt, weniger als Konkurrenz, sondern mehr als eigene Initiative.

Unbedingt wollte die junge Maria Mitter, wie sie damals noch hieß, 1958 den kleinen Laden in der Grassauer Bahnhofstraße 9 übernehmen. Bei aller Lust auf Selbstständigkeit ging es nicht ohne männliche Stütze. Der ältere Bruder sprang ein, weil sie noch nicht volljährig war. Endlich im eigenen Laden, verkaufte sie mit Begeisterung Geschenkartikel, Andenken und Porzellan, was die frühen Feriengäste im Chiemgau besonders liebten, wenn es mit Alpenblumen bemalt war. Um ihnen den riskanten Transport abzunehmen, bot Maria den Versand per Nachnahme an. Porzellan per Post wurde ein Erfolgsmodell.

Den Schlüssel für das Geschäft hat Maria Holzhammer vor drei Jahren an Tochter Stefanie übergeben. FOTO BOV

Da stand also eine Frau ihren Mann, was zwei Jahre später auch einem gewissen Fritz Holzhammer auffiel. Als Elektriker war der Grassauer ein paar Jahre in Indien gewesen, beim Kraftwerksbau in Rourkela, hatte also einiges von der Welt gesehen.

PORTRÄT DER WOCHE

Ihm gefiel der Unternehmergeist der jungen Maria – und sicher noch einiges mehr. Und da sie beide außerdem begeisterte Berggeher waren, kamen sie zusammen. Vom Grassauer Tanzlokal „Bauerngirgel" brachte der Fritz die Maria früh am Morgen nach Hause. Es dämmerte, die ersten Vögel sangen und Maria sagte: „Mei, jetzt müsst' ma am Berg gehn!" „Was, du gehst am Berg?" „Ja, freilich!" „Dann warte kurz, ich fahr nach Hause und zieh mich um!" Zusammen ging es dann am frühen Morgen ohne Ziel Richtung Hochplatte in die Berge, und es wurde bestimmt ein schöner Tag.

Später waren sie sich über gemeinsame Ziele schon eher einig, Fritz machte seinen Elektro-Meister und ab 1970 begann im eigenen Haus in der Rottauer Straße 9 die Erfolgsgeschichte von „Haushaltswaren Holzhammer".

Heute ist der Eckhaus-Laden mit den zehn Schaufenstern ein großzügiges, lichtes und auch verführerisches Paradies für die Suche nach den neuesten Dingen für Küche, Haushalt und Garten. Die Holzhammers hatten immer ein Gespür für Trends und die wechselnden Bedürfnisse der Kunden. Anpassung und Laden-Ausbau war deshalb nie eine Frage. Doch als Chefin sorgte Maria auch dafür, dass bis heute noch alles fürs traditionelle Einwecken zu haben ist, von den elektronischen Küchenallroundern und Backautomaten hält sie eher wenig.

Die junge Geschäftsfrau in den 50er-Jahren im ersten kleinen Laden, damals in der Grassauer Bahnhofstraße 9. FOTO PRIVAT

Deko-genervte Gatten erließen „Holzhammer-Verbot"

Darüber hinaus gibt es ja so unendlich viel Nützliches und Schönes, gerade beim Thema „Tischkultur", dass beim Holzhammer das Angebot nie langweilig wird. Vor Mikrowellen-Haushalten und ungedeckten Tischen, auf denen sich die Pizzaschachteln breitmachen, graust es der Maria, andererseits berichtet sie von der ausufernden Deko-Welle Anfang des neuen Jahrtausends, die bei manchen Kundinnen zu einem „Holzhammer-Verbot" führte, ausgesprochen von den genervten Ehemännern.

Befragt, ob es in einer Zeit des Ladensterbens bei Fachgeschäften ein besonderes „Holzhammer-Rezept" gibt, verweist Maria unter anderem auf die Familie: „Da habe ich Glück gehabt, wie überhaupt im Leben." Und sie erzählt von den drei Töchtern, dem familiären Zusammenhalt und von den Enkelinnen, die natürlich ihre Ferienjobs immer bei der Oma gefunden haben.

Ihr Mann Fritz ist vor vier Jahren gestorben, Inhaberin ist seit 2015 die älteste Tochter Stefanie, und trotzdem ist mit der Seniorchefin immer zu rechnen, wenn Not „an der Frau" ist. Da kann sich auch die „Mannschaft" aus sieben weiblichen Angestellten voll auf sie verlassen.

Auf die Frage, was sie gereizt hat, über Jahrzehnte jeden Tag in der Früh den Laden aufzusperren, antwortet sie nur „Leidenschaft".